Rundschau Nord • Nr. 35
2. September 2021

TURGI: Bezirksschule feiert 100. Geburtstag – Barbara Baldinger und Bruno Bolliger blicken zurück

«Da rutschte mir das Herz in die Hose»

Wie wurde früher «gespickt»? Und welche Persönlichkeiten gingen aus der Bez Turgi hervor? Die zwei dienstältesten Lehrpersonen erinnern sich.

REINHOLD HÖNLE

Barbara Baldinger (74) und Bruno Bolliger (84) sind die Lehrerin und der Lehrer, die mit ihren 31 beziehungsweise 42 Dienstjahren am längsten an der Bezirksschule Turgi unterrichtet haben. Vor dem Fest zum 100-Jahr-Jubiläum der Schule blicken die beiden zurück und erinnern sich an «schwierige» Klassen, turbulente Schulreisen, Geschlechtertrennung in Aarau und Brugg sowie ehemalige Bez-Turgi-Schüler, die später bekannte Persönlichkeiten wurden.

Barbara Baldinger und Bruno Bolliger, was hat Sie durch Ihre Jahrzehnte als Lehrerin und Lehrer getragen?

Bruno Bolliger: Die Beziehung zu den Kindern. Ich habe gemerkt, dass sie auf das ansprachen, was ich ihnen angeboten habe. Es war ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Das hat mich beflügelt. Ich bin immer mit Freude zur Schule gegangen. Eine Ausnahme gab es mal ...

Verraten Sie, welche?

Bolliger: Es war eine Klasse, mit der ich Probleme hatte.

Disziplinarisch?

Bolliger: Das kann man nicht mal sagen. Irgendwie hat es nicht gefunkt. Aber daran nage ich nicht.

Baldinger: Bei mir war es auch die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern, die ich sehr schätzte, und ich fand es spannend, mich selbst weiterzuentwickeln, weil sie und neue Schulstoffe mich gefordert haben.

Heute würden wohl viele sagen, Corona sei ihre bislang grösste Herausforderung. Welche war es bei Ihnen?

Barbara Baldinger: Es gab dauernd neue Lehrpläne und Lernformen. Man konnte kaum mal fünf Jahre in Ruhe arbeiten. Anderseits hat es dafür gesorgt, dass man beweglich blieb. So hat alles zwei Seiten.

Bolliger: Ich denke an viele kleine Herausforderungen. Es galt immer, das Budget einzuhalten, und gab, wenn es mal nicht gelang, einen Disput mit dem Gemeinderat. Vor allem in meiner Zeit als Rektor. Aber wahnsinnig enerviert hat mich das nicht. Neuerungen hat man mitgetragen, etwa als das Kadettenwesen abgeschafft und der Schulsport eingeführt wurde.

Gab es auch einmal eine Phase, in der Sie überlegten, ob Sie den Beruf wechseln wollten?

Baldinger: Ich habe es nie bereut, Lehrerin geworden zu sein, und die Arbeit immer mit Enthusiasmus gemacht. Zwischen 40 und 50, als mich auch noch meine eigenen Kinder stark



Sie Unterrichteten Generationen von Turgemer Bezschülerinnen und -schülern:
Barbara Baldinger und Bruno Bolliger
BILD: RHÖ

in Anspruch nahmen, hab ich mich trotzdem umgeschaut. Dann machte ich neben Geschichte, Deutsch und Latein den Bachelor in Ethik und Religionen. Das gab mir neuen Schwung.

Hätte es für Sie eine andere Option gegeben, Herr Bolliger?

Nein. Ich bin schon über den zweiten Bildungsweg zum Lehrerberuf gekommen. Ich hatte Bauingenieur studiert und danach gemerkt, dass es nichts für mich ist. Schulmeister für Mathematik, Geografie und Biologie zu sein, hat mir dagegen sehr entsprochen. Aber als ich pensioniert wurde, wars das für mich. Ich habe keine einzige Unterlage nach Hause genommen.

Wie war das Verhältnis zu den Eltern der Schüler?

Bolliger: Ich höre von meinem Sohn, der Primarschulleiter ist, dass sie sich immer mehr einmischen. Bei mir war es noch nicht so, vielleicht, weil ich als streng galt. Aber heute leiden viele Lehrer unter dem Stress, den manche Eltern verursachen.

Baldinger: Das fing schon in meiner Zeit an. Das war auch der Grund, weshalb ich darauf gepocht habe, dass man eine institutionelle Elternmitarbeit einführt. Dabei hatte man von Anfang an einen niederschwelligen Kontakt anstelle eines einzigen Elternabends am Ende des Schuljahres.

Wie haben Sie die Schulpflege erlebt?

Bolliger: Samt und sonders als positives Gremium, immer unterstützend. Sie hat die Schule gegenüber dem Gemeinderat vertreten und bei internen Problemen vermittelt. Deshalb war ich auch vehement dagegen, dass man sie kürzlich im Aargau abschaffte.

Baldinger: Ein Gemeinderat hat niemals die Einblicke, die eine Schulpflege hatte!

Wie fühlten Sie sich zu Beginn in einem männlich dominierten Kollegium, Frau Baldinger?

Da gab es keine Probleme. Ich hatte ja schon zuvor zehn Jahre in einem vorwiegend männlichen Kollegium an der Bez Brugg unterrichtet. Ich habe mich in Turgi eher selber unter Druck gesetzt, weil mein Vater hier schon Musiklehrer war und ich auch einer besonders kritischen Begutachtung standhalten wollte.

Bolliger: Ich habe die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen ebenso ge-

schätzt wie gemischte Klassen. Ich kannte das aus meiner Kindheit noch anders. In Aarau waren Schulhaus und Pausenplatz noch nach Geschlechtern getrennt, es gab sogar eine Buebe- und eine Meitlistäge. Letztere hätte ich nie betreten. Sogar, als ich dort später als Stellvertreter unterrichtete, getraute ich mich fast nicht, sie zu benutzen. (Lacht)

Weshalb wollten Sie Bezlehrerin werden, Frau Baldinger?

Ich wusste nicht, was ich werden wollte. Mein Vater meinte, ich solle doch Bezlehrerin werden – und dann bin ich es eben geworden. Das grosse Erstaunen kam an der Bez Brugg, wo immer noch nach Geschlechtern getrennt unterrichtet wurde. Kurz vor meiner Zeit durften Lehrerinnen nicht mal Hosen tragen. Ich habe dann «blöd getan» und extra kurze Röcke angezogen. Das kam bei der Bevölkerung nicht so gut an. Bei den Schülern schon. (Schmunzelt)

Wie haben sich die Tricks der Jugendlichen bei Prüfungen verändert?

Bolliger: Gespickt wurde immer, aber damals gab es noch kein Handy. Als mein Gehör mit den Jahren schlechter wurde, haben die Kinder geflüstert. Das sind tiefe Laute – und die habe ich noch verstanden. (Lacht)

Welche Schulreisen waren besonders abenteuerlich?

Bolliger: Als ein paar Schüler auf der Rigi Fussball spielten und der mitgebrachte Ball ein steiles Couloir runterflog, stieg doch tatsächlich einer von ihnen hinab, um ihn zu holen. Als ich davon erfuhr, ist mir das Herz in die Hose gerutscht. Ich hätte mir nichts Schlimmeres vorstellen können, als wenn einer meiner Schüler verunglückt wäre. Unvergesslich war auch, wie in Lugano mehrere Schülerinnen ihre erste Periode bekamen und meine Frau, die uns oft begleitete, sie die ganze Nacht beruhigt und ihnen geholfen hat.

Baldinger: Ich habe viele Klassenund Skilager organisiert. In Erinnerung geblieben sind mir besonders der Gletschertrail von der Diavolezza über den Morteratschgletscher, das Kriechen in völliger Dunkelheit bei einer Exkursion ins Höllloch oder die Lagerwoche auf einem Schiff im Zugersee.

Wie hat die Integration von ausländischen Schülerinnen und Schülern geklappt?

Baldinger: Die Mehrzahl von ihnen hatte bereits die Primarschule durchlaufen und war mit der Schweiz vertraut. Zuerst kamen sie vorwiegend aus Italien, dann vom Balkan und aus Sri Lanka. Sie waren oft besonders motiviert und ein befruchtendes multikulturelles Element.

Bolliger: Ich erinnere mich an ein Mädchen, das direkt aus Jugoslawien kam und innerhalb eines halben Jahres Schweizerdeutsch gelernt hat.

Baldinger: Mehrere Schülerinnen wurden - teilweise nach Übertritt von

der Real in die Sek und dann in die Bez – Juristinnen und Ärztinnen.

Welche bekannten Persönlichkeiten gingen in die Bez Turgi?

Bolliger: Sie hat viele Politiker und Politikerinnen hervorgebracht. Nationalrat Hans Killer, Nationalrätin Esther Egger. Geri Müller. Marianne Binder. Regierungsrat Kurt Wernli. Dieter Deiss, Sekretär der Aargauischen Lehrerverbands, UBS-Direktor Urs Rinderknecht und der eidgenössische Kranz-Schwinger Christoph Bieri. Mir hat imponiert, dass er anschliessend ein Praktikum auf einem Bauernhof im Welschland machte, obwohl er wirklich nicht gut Französisch gesprochen hat.

Baldinger: Es waren auch Künstler unter unseren Schülern: Die Musikerin und international bekannte Komponistin Stephanie Haensler oder Christoph Schneeberger, der gerade einen Schweizer Literaturpreis bekommen hat.

Was wünschen Sie der Bez Turgi zum 100. Geburtstag?

Bolliger: Ich hoffe, dass sie bestehen bleibt und dass man ihren Wert anerkennt. Ideell und finanziell.

Baldinger: Bei einer Fusion mit Baden wäre es wichtig, dass Turgi seine Bezirksschule behält. Sonst würden wir als Dorf ein Stück von unserer Identität verlieren.

Sie sind nun seit zehn beziehungsweise zwanzig Jahren pensioniert. Wie sieht Ihr Unruhestand aus?

Baldinger: Momentan werde ich wegen des Jubiläums und sonst auch wegen anderer historischer Themen öfters um Informationen zu Turgi gebeten, da es nicht mehr viele Personen gibt, deren Kenntnisse so weit zurück reichen. Mir ist es aber auch sonst nie langweilig. Ich habe zwei Enkelkinder, wandere gerne und brauche meine tägliche Dosis Kultur.

Bolliger: Ich geniesse es, dass ich nicht mehr so früh aufstehen und mich auf nichts mehr festlegen muss. Ich bin früher fürs Rote Kreuz gefahren und Mitglied einer Wandergruppe. Wir reisen auch viel und haben schon mehrfach unsere Tochter besucht, die in Neuseeland lebt.

AUSSTELLUNG AM 2. SEPTEMBER

Am Freitag, 3. September, feiert die Bez Turgi mit einem kleinen Fest ihr 100-Jahr-Jubiläum. Auf Grund der Umstände sind nur die Fhema ligen sowie einige wenige Gäste eingeladen. Die Schule lädt die Bevölkerung aber herzlich zum Besuch der Ausstellung ein. Diese steht am Donnerstag, 2. September, von 17 bis 19 Uhr allen Eltern von Schulen Turgi sowie allen Bewohnerinnen und Bewohnern offen. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, und es gilt Maskenpflicht. Weitere Infos: schulenturgi.ch/100-jahre-bezturgi.



Das Amtsblatt der Gemeinden Birmenstorf, Ehrendingen, Freienwil, Gebenstorf, Obersiggenthal, Turgi, Untersiggenthal Die Regionalzeitung für Endingen, Lengnau, Schneisingen, Tegerfelden,